Zusammenbruch der Direktion Palfi.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Direktion Palfi, die in den letzten Monaten die Kurfürstenoper und das Theater Groß-Berlin umfaßte, hat gestern endgültig zu bestehen aufgehört. Von dem Zusammenbruch der Direktion werden mehrere hundert Personen betroffen, da die beiden Theater außer einem großen Solistenstab auch noch einen Chor von annähernd 100 Personen und zwei Orchester umfaßten. Dazu kommen an technischem Personal 100 Personen. Man will versuchen, das Theater vorläufig für Rechnung der Mitglieder weiterzuführen.

Ausstand in der Solinger Messerindustrie.

Solingen. Die über 6000 Mitglieder zählende Vereinigung der Schlacht- und Brotmesserreider hat über 130 Betriebe des Industriebezirks wegen Nichtanerkennung des neuen Preisverzeichnisses den Ausstand verhängt.

Braunschweig. Wie der „Braunschw. Landesztg." aus Bad Harzburg berichtet wird, wurden heute früh auf der Eisensteingrube „Friederike", die zur Mathildenhütte gehört, durch herabstürzende Erdmassen die Brüder Karl und Otto Wolters, zwei verheiratete Bergleute, sowie der Betriebsführer Cellhausen, ebenfalls verheiratet, getötet und der Steiger Kunstmann schwer verletzt. Die Leichen sind bereits geborgen.

Triest. Die Direktion der Austro-Americana teilt mit, daß die Gesellschaft, um die Auswanderung nach Kanada nicht künstlich zu steigern, vom Ratenkampfe absieht, obwohl ihr die Nachricht zugegangen ist, daß die Canadian-Pacific-Gesellschaft den Ueberfahrtspreis von Triest nach Kanada auf 140 Kr. herabgesetzt hat. Sie bestimmt als Ueberfahrtspreis von Triest nach Kanada die Normalrate von 165 Kr.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 4 Februar.

* Se. Majestät der König nahm heute vormittag militärische Meldungen und die Vorträge der Herren Staatsminister und des Kabinettssekretärs entgegen. Um 8 Uhr wird der Monarch dem Bataillonsabend beim 13. Jäger-Bataillon beiwohnen.

—* Se. Königl. Hoheit Prinz Ernst Heinrich besichtigte gestern in Begleitung des Militärgouverneurs Herrn Baron O'Byrn eingehend die Ausstellung in der Galerie Ernst Arnold.

—* **Der letzte diesjährige Hofball** fand gestern abend 8½ Uhr im Königlichen Residenzschlosse statt. Es waren dazu etwa 1000 Einladungen ergangen. Unter den Geladenen befanden sich: Prinz Heinrich XXXIX. Reuß j. L., Damen und Herren des diplomatischen Korps, die Herren Staatsminister mit Gemahlinnen, die Generalität und zahlreiche Offiziere aller Waffengattungen, sowie der Kommandeur und mehrere Offiziere des preußischen Garde-Schützen-Bataillons, Damen und Herren der einheimischen und fremden Aristokratie, höhere Staatsbeamte, Vertreter von Kunst und Wissenschaft usw. Eine vom Gardereiter-Regiment im Vorzimmer zur französischen Galerie aufgeiretene Paradewache erwies den Ankommenden die militärischen Ehren. Se. Majestät der König und Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz, Prinz und Frau Prinzessin Johann Georg und Prinzessin Mathilde nahmen vor Beginn des Balles die Vorstellung neuangemeldeter Damen und Herren im Blauen Salon entgegen und hielten hierauf Cercle im Marmorsaale, wo sich die Damen und Herren des diplomatischen Korps und der 1. Klasse der Hofrangordnung usw. versammelt hatten. Nach 9¼ Uhr erschien Se. Majestät der König mit den prinzlichen Herrschaften im Ballsaal, und der Tanz wurde alsbald durch die Vortänzer Oberleutnant v. Monthé und Leutnant v. Abendroth mit dem ersten Walzer eröffnet. Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg verließen, der eingetretenen Trauer wegen, das Ballfest bereits nach den Vorstellungen. Das Souper wurde um 11 Uhr eingenommen. Die Speise-Büfetts waren im Eckparade- und Bankettsaale, sowie in den an der französischen Galerie liegenden Gobelinzimmern errichtet. Im Eckparadesaal bestand das Service in Gold, während die anderen Büfetts mit dem Silberservice ausgestattet waren. Den Eckparadesaal schmückte wiederum ein mächtiges Blattpflanzen-, Blumen- und Palmen-Arrangement. Die Konditorei-Büfetts befanden sich in den Gobelinzimmern hinter der Reitschule. Die Ballfestlichkeit endete nachts 1 Uhr. Der König zog sich bald darauf mit den prinzlichen Herrschaften zurück. Die Ballmusik spielte das Hornistenkorps des Schützen-Regiments.

—* Dem Konrektor des Gymnasiums in Plauen Studienrat Professor Dr. Paul Martin wurde anläßlich seines Uebertrittes in den Ruhestand das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechts-Ordens verliehen.

—* Der König hat genehmigt, daß der Stadtverordneten-Vizevorsteher Buchbinder-Obermeister Unrasch in Dresden den bayrischen Verdienst-Orden vom heiligen Michael 4. Klasse annehme und trage.

—* **Das Generalsekretariat des Nationalliberalen Landesvereins** übernimmt am 1. April der bisherige Generalsekretär des Nationalliberalen Reichsvereins in Dresden Dr. Johannes Brüß.

—* **Besprechung wegen Förderung des Baues von Kleinwohnungen.** Auf Einladung und unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Geh. Rats Dr.-Ing. Dr. Beutler fand am 3. Februar nachmittags im neuen Rathause eine Besprechung über die Frage der Förderung der Errichtung von Kleinwohnungsbauten statt. Zur Teilnahme an dieser Besprechung waren eingeladen worden Vertreter der in Dresden bestehenden gemeinnützigen Bauvereinigungen, des Allgemeinen Hausbesitzervereins, des Allgemeinen Mietbewohnervereins, der Innung der Baumeister, der Ortsgruppe Dresden des Verbandes Sächsischer Industrieller, der Zentralstelle für Wohnungsfürsorge im Königreich Sachsen und der Landesversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen. Außerdem nahmen Mitglieder der städtischen Körperschaften an der Besprechung teil. Es fand eine eingehende Besprechung der zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen führenden Wege und Maßnahmen statt, über die in nächster Zeit ein ausführlicher Druckvortrag an die städtischen Kollegien gelangen soll. Eine erhebliche finanzielle Mitwirkung der Stadtgemeinde wird sich dabei nicht umgehen lassen; erfreulicherweise hat auch die Landesversicherungsanstalt eine weitgehende finanzielle Unterstützung dieser Bestrebungen in Aussicht stellen können.

—* **Die Zwangsversteigerung des Vergnügungsetablissements Weltemühle** in Kemnitz erfolgte heute vormittag vor dem Amtsgericht. Das Höchstgebot gab der Schriftsteller Wallner, ein Verwandter des bisherigen Besitzers, mit 208 150 Mark ab. Die Zwangsversteigerung hatte der Stadtrat zu Oederan beantragt, dessen Sparkasse 198 000 Mark Hypotheken auf das Grundstück geliehen hat.

—* **Landgerichtsrat a. D. Snell** ist nunmehr, nachdem das gegen ihn ergangene Urteil rechtskräftig geworden ist, in die Landesstrafanstalt Bautzen übergeführt worden. Snell war bekanntlich wegen Betrugs zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt worden.

—* **Der flüchtig gewordene Rechtsanwalt Bschorer** ist jetzt nach Dresden gebracht worden, nachdem er kürzlich in Prag verhaftet worden war. Er sieht nunmehr seiner Aburteilung entgegen.

—* **Auf der Heimkehr vom Maskenball** geriet heute früh gegen ½5 Uhr in der Nähe des Fischhofplatzes ein 24 Jahre alter Arbeiter mit einem in Friedrichstadt wohnhaften Fuhrwerksbesitzer in Streit und versetzte ihm einen heftig geführten Messerstich in die Magengegend, so daß der schwer verletzte Mann zusammenbrach. Dieser wurde zunächst nach der Verbandsstation in der Ballstraße und dann im Unfallautomobil nach dem Krankenhaus Friedrichstadt gebracht.

—* **Unter den Anhängewagen geriet** gestern abend auf der Annenstraße beim Besteigen eines Straßenbahnwagens ein 35 Jahre alter Arbeiter und erlitt so erhebliche Verletzungen, besonders am rechten Bein, daß er im Unfallwagen nach dem Krankenhause Friedrichstadt gebracht werden mußte.

—* **Erschossen** hat sich heute vormittag in ihrer auf der Albrechtstraße 1d gelegenen Wohnung eine in den fünfziger Jahren stehende Kaufmannswitwe in einem Anfall von Schwermut.

—* **Feuerwehrbericht.** Gestern abend in der achten Stunde wurde die Feuerwehr nach Holbeinstraße 125 zu einem Klosettbrande gerufen und heute früh in der siebenten Stunde rückte sie nach Zöllnerstraße 22 aus, wo Koks und Briketts brannten.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Konkurse, Zahlungseinstellungen usw. Im Dresdner Amtsgerichtsbezirk: Ueber den Nachlaß der in Wachwitz, Grundstraße 20b, wohnhaft gewesenen Louise Therese led. Piezold (auch Unger oder Lohr genannt) ist das Konkursverfahren eröffnet und zum Konkursverwalter Herr Rechtsanwalt Schuricht in Dresden, Villniger Straße 4, ernannt worden. Anmeldefrist bis zum 23. Februar.

Dresdner Karneval.

Se. Tollität Prinz Eugen Karneval III.

hielt Wort. Mit eigenem Gepäck, exotischer Dienerschaft und 7¾ Minute Verspätung traf er heute vormittag in Sachsens schöner Residenz zu leider nur eintägigem Aufenthalte ein.

Auf dem Wiener Platze vor dem Hauptbahnhofe fand ein gletscherhafter Empfang des seltenschönen Gastes statt. Alles bessere Volk, Damen wie Herren, hatte sich schon lange vor Eintreffen des Possendorfer Blitzzuges, den Se. Tollität zur Reise benutzte, auf dem althergebrachten Empfangsplatze eingefunden. Das Wetter hatte sich dem polizeilich reglementierten Karneval angepaßt: es gab zwar keinen lustigen Sonnenschein, aber auch nicht gerade Graupelschauer. Die Farbe des Himmels zeigte viel Aehnlichkeit mit der des Gesichtes Sr. Tollität und von — Wurschtfett. Aber solche Kleinigkeiten existieren für treue Untertanen nicht.

Gegen 10 Uhr kam Leben in die Massen, als nämlich die zum Empfang befohlenen Herrschaften eintrafen. Den Anfang machten sechs reizende, ausgesuchte Ehrenjungfrauen, vier zu Wagen und zwei hoch zu Roß. Die blonden Zöpfe der stattlichen germanischen Mädchen baumelten im Winde und hellblaue Waden zierten die Schabracken, die eine niederträchtige Aehnlichkeit mit ausrangierten Gardinen aufwiesen. In Galawagen folgten der Bürgermeister und die Ratsherren im Schmucke echt goldener Amtsketten. Zu Fuß trafen Abordnungen der Innungen, Vereine usw. mit Bannern und Fahnen ein. Die berittene Leib- und Magenkapelle des Prinzen hatte zwar die Noten zum „Einzugsmarsch der Götter in die Herberge zur Heimat" mitgebracht, leider aber die Instrumente vergessen.

Donnernde Hoch- und Hurra-Rufe verkündeten das Eintreffen des Prinzen, der ein klein wenig übernächtig, sonst aber gesund aussah. Sein Auge glänzte und sein Krönchen wackelte vor Freude über den in Dresden vielleicht gar nicht erhofften herzlichen Empfang. Der Bürgermeister hielt eine fulminante Rede, die mit der untertänigst unterbreiteten Bitte, Dresden auf den Kopf zu stellen, und einem begeistert aufgenommenen Hoch schloß. Se. Tollität dankte huldvollst für die Ovation, ließ seine Reisetasche öffnen und verteilte höchsteigenhändig zahlreiche hohe Ordensauszeichnungen. Dann trat züchtig und schüchtern eine Ehrenjungfrau vor und überreichte unter Deklamation eines Gedichtes einen mächtigen Blumenstrauß und einen Jungfernkuß, die beide gnädige Annahme fanden. Ein Hoflieferant Sr. Tollität, der zugleich erster und zweiter Vorsitzender mehrerer Innungen, Kriecher- und Verbesserungs-Vereine ist, hielt eine kurze, von Kniefchlottern begleitete Ansprache, hatte aber die unsägliche Freude, neben die feine Brust bereits zierenden Orden noch einige neue Medaillen hängen zu dürfen. Nach feierlichem, herzerweichendem Gesange der Ehrenjungfrauen mit Vorstellung der Gefolge und Herrschaften, schritt Se. Tollität die Ehren-Eskorte des „Cyankali-Regiments Nr. 13" ab, kniff einigen hübschen Ballettenfen in Wangen und Waden und bestieg dann den Galawagen.

Der Einzug in die Stadt erfolgte durch die besseren Straßen, auf denen eine ungeheure Menschenmenge Spalier bildete. Von hohen Balkonen winkten schöne Kinder und warfen auf den Prinzen und sein Gefolge Konfetti und Papierschlangen. Die böse Feuerwehr nur zeigte wenig Respekt, ihr Leiterwagen rasselte unter Tote erweckendem Getute auf der Prager Straße zwischen Festwagen und Zuschauern durch, die entsetzt flüchteten. Von der Prager Straße bewegte sich der Zug durch die Seestraße, über den Altmarkt und die Kreuzstraße nach dem Rathausesel, der ein außerordentlich freundliches Gesicht aufsteckte, als er Sr. Tollität ansichtig wurde. Wieder großer Empfang, hier durch den Rathauswirt, Einnahme eines Ehrentrunkes, Hochrufe und dann Abfahrt unter dem Gejohle der Menge und dem Wiehern aller Esel nach dem Ausstellungspalaste, dem Standquartier Sr. Tollität.

Der große Karnevals-Festzug.

Die Ausstellung, die schon so oft der Tummelplatz fröhlichster Faschingslust war, wurde in den heutigen Mittagsstunden zum Heerlager des Prinzen Karneval. In denselben Hallen, wo noch vor wenigen Monaten die Kunstausstellung ihre Riesengemälde zur Schau stellte, wurde ein Wagen neben dem andern aufgetakelt; hundert fleißige Hände waren am Werke, die letzten Vorbereitungen zu treffen. Von 1 Uhr an rückten die fertigen Wagen aus den Hallen hinaus auf die Stübel-Allee, wo auch schon aus der Stadt heraus die Schau- und Festwagen hintereinander aufgefahren waren. Viel Volks umstand in fröhlichster Laune die Karawane. Jede neue ulkige Figur, jede neue witzige Idee wurde mit lautem Halloh begrüßt. Das Wetter ist jetzt, 2 Uhr, da diese Zeilen geschrieben werden, dem Festzuge überaus günstig: ein leichter Wind weht bei 7 Grad Wärme. Papierschlangen und Konfetti lustig über die Festwagen. Kein Wunder also, daß die Teilnehmer in prächtigster Laune sind: das wirbelt nur so durcheinander, Harlekine, Pierretten, Rennfahrer, Bären, Apachen, Musiker und was weiß ich, und mitten drunter der Prinz Karneval mit dem kleinen Krönchen schief auf dem Kopfe. Kurz vor ½3 Uhr war man fertig zum Abrücken. Fanfarenbläser eröffneten den Zug: aus der Fülle der Wagen seien jetzt nur die nettesten und humorvollsten hervorgehoben, so die Aufpäppelung des Dresdner Karnevals durch die akademische Jugend, die Einverleibung von Blasewitz nach Dresden, die famose Hölle der Malschule des Professors Simonson-Castelli, die Gruppe des Residenztheaters, die Karikatur der Hellerauer Schule und des Sechstagerennens. Auf hohem Thron folgte der Prinz, umgeben von einer Eskorte von Kavalieren und Ehrenjungfrauen. Zu den stilvollsten und reichsten Gruppen gehörte die Indianer-Kavalkade des Zirkus Sarrasani. Den Beschluß des Zuges bildete der leider verflossene Fünferomnibus, der girlandenumwunden die Schrift trug: „Ich war zu gut für diese Welt!" In diesem Wagen sitzend, schreibt Ihr Referent diesen Vorbericht über den Festzug; um mich ist ein Jubel, ein Lachen und Scherzen, Konfetti fällt mir übers Manuskript, Papierschlangen legen sich um den Bleistift — es ist schon das Beste, ich mache hier Schluß und erzähle morgen mehr von diesem ganz vortrefflich gelungenen und sehr umfangreichen Karnevalsfestzug 1913.

*

Die Vereinigung „Die vom Rhein" hielt gestern abend auf dem Königl. Belvedere mit ihren Damen eine große karnevalistische Prunksitzung ab, die durch ihren glänzenden Verlauf wohl auch den ärgsten Zweifler davon überzeugt haben dürfte, daß heiterer

---

Umständen und Gefahren — als ein Luxus galt, den sich die meisten Sterblichen nicht gönnen konnten. Die billigen Eisenbahnen gab es ja noch nicht und wer auf Schusters Rappen nicht fortkonnte oder mochte, der mußte sich der teueren Post- oder der Lohnkutsche bedienen, sofern ihm nicht eigenes Fuhrwerk zur Verfügung stand. Zwar hatten englische Erfinder bereits im Jahre 1802 für eine mit „Dampf auf einer Eisenbahn fortzubewegende Maschine" ein Patent erhalten und 1816 war in Berlin eine richtige Lokomotive zu sehen gewesen, aber man hatte kein Zutrauen zu der neuen Erfindung und blieb lieber bei der alten, gemütlichen Postkutsche. Man reiste damit zwar langsamer, aber mit mehr Genuß, wie heutzutage. Wie behaglich mutet es uns im Zeitalter der staubaufwirbelnden und fauchenden Automobile an, wenn wir hören, daß der reisende Dichter und Naturforscher Chamisso neben dem Postwagen herging — und botanisierte.

Demnach mag es unseren Großeltern manchmal nicht ganz leicht geworden sein, sich der Postkutsche anzuvertrauen, denn eine Reise brachte stets allerlei Gefahren mit sich und von der besonderen Neigung der Kutsche zum Sturz in Straßengräben und Löcher ist uns manche Klage überkommen, so brach z. B. der hochbetagte Wieland bei einer solchen Gelegenheit das Schlüsselbein. Manche Postkutschen waren ihrer häufigen Unfälle wegen berüchtigt, so der zweimal wöchentlich des Nachts von Bernburg nach Ballenstedt fahrende Wagen, welcher so oft umzuschlagen pflegte, „daß überhaupt nur Wagehälse sich dieser Gelegenheit bedienten", wie der Chronist berichtet. Auf holprigen Wegen konnte man sich während der Fahrt nicht gut an die Seitenkissen des Wagens anlehnen, ohne heftige Stöße zu bekommen, und noch viel weniger schlafen. Die Wagen waren nämlich nicht gefedert, sondern der Kasten saß auf den Achsen, und bei heftigen Stößen kam es vor, daß die Reisenden von ihren Sitzen aufgeschleudert wurden und sich gegenseitig in die Arme fielen. Um sich wenigstens etwas vor dem fortwährenden Stoßen zu sichern, pflegte man daher gepolsterte oder aufgeblasene Rückenkissen mit auf die Reise zu nehmen. In solchem schlechten Rufe standen aber nicht alle Postkutschen; wegen ihrer Bequemlichkeit berühmt waren z. B. die zwischen Leipzig und Dresden verkehrenden Wagen. Trotzdem berichtet ein Reisender von ihnen, „daß sie so stießen, daß Leib und Seele Gefahr liefen, von einander getrennt zu werden. — Wenn der Schwager nicht vor jeder Schenke angehalten hätte, so würde man es kaum ertragen haben".

So war es denn kein Wunder, daß die Postkutsche für Strecken, welche wir mit der Eisenbahn in zwei Stunden zurücklegen, zwei volle Tage brauchte, d. h. wenn dieselbe glatt durchfuhr. Auf manchen Stationen kam es auch vor, daß der Wagen 6 bis 12 Stunden liegen blieb. Als der Generalpostmeister Nagler 1821 das preußische Postwesen übernahm, wollte er dem reisenden Publikum die Fahrzeit auf das äußerste verkürzen. Darum wurden diese Stilleger aufgehoben, neue Verbindungen eingerichtet, Eilwagen und Schnellposten ins Leben gerufen. Auf den Linien Hamburg—Leipzig und Berlin—Dresden verkehrten bekanntlich die ersten derartigen Eilkurse. Das preußische Postwesen befand sich damals in einer so vorzüglichen Verfassung, daß selbst die später aufkommenden Eisenbahnen ihm zunächst keinen Abbruch zu tun vermochten. Der ruhige Bürger aber schüttelte bedächtig den Kopf über den Schnelligkeitstaumel, der die Welt zu ergreifen drohte.

Die preußischen Reformen bewährten sich glänzend und wurden von anderen Staaten nachgeahmt. So war es bald möglich, in Leipzig Berliner Zeitungen nach einem Tage, Pariser schon nach fünf Tagen zu lesen. Von Berlin nach Magdeburg reiste man nur noch 17, nach Köln 108 Stunden uff. In kleinen Städten findet man noch heute öfters sogenannte Postsäulen, drei- oder vierkantige Sandsteinsäulen, in oft künstlerischer Ausführung, die auf ihren Seitenflächen untereinander Namen der bedeutendsten Städte des In- und Auslandes mit dem Zusatz der Entfernung nach Poststunden tragen, u. a. im Städtchen Dohna bei Dresden.

Die Preise für die Beförderung schwankten; so zahlte man z. B. im Jahre 1829 auf einer Fahrt von Berlin nach Stettin, die 16 Stunden dauerte (etwa 140 Kilometer), für die Meile im Wagen 9, auf dem offenen Sitze nur 6 Silbergroschen. Einen Brief zu befördern kostete für je 2 Meilen einen Silbergroschen. Dafür waren aber die Preise in den Gasthäusern anscheinend recht bescheiden; so erzählt ein Reisender, daß er einmal für Logis, Kaffee und Weißbrot 2 Kreuzer und 8 Pfennige zu zahlen gehabt hätte. Von der Kilometerlänge heutiger Hotelrechnungen hatte man also noch keine Ahnung. In bezug auf Reinlichkeit ließen jedoch die Gasthäuser oft zu wünschen übrig, und wer es ermöglichen konnte, nahm Reisebettzeug mit. Dasselbe bestand in der Regel aus einer Matratze, einem Kopfkissen von Roßhaar, einem Laken und einer Decke, oder aus luftleeren Kissen und Matratzen, die zum Gebrauch durch einen Blasebalg mit Luft angefüllt wurden.

Derartiges Gepäck mitzunehmen konnte sich natürlich nur erlauben, wer einen eigenen Wagen hatte, und wer es sich leisten konnte, mietete darum, trotz der größeren Schererei durch Paßzwang usw. einen solchen. Das war aber oft, besonders im Winter, mit Schwierigkeiten verknüpft, denn Lohnkutscher kannte man, wenigstens in kleinen Orten, nicht. Die Landleute aber, die sonst für Geld und gute Worte wohl anspannten, wagten bei ungünstiger Jahreszeit nicht, ihre Pferde aus dem Stalle zu ziehen. Chausseen gab es fast noch nicht, und die Landwege waren zum Teil so schlecht beschaffen, daß die Fuhrwerke einmal über das andere stecken blieben. Ueberhaupt machte die Beförderung des Gepäcks viel Umstände. Für den eigenen Wagen zog man große, flache Koffer vor, die sich gut packen ließen, für die Postkutschen wählte man die hohen, kurzen, weil sie wenig Bodenfläche einnahmen und für jedes Gefährt paßten. Um das beschwerliche Anziehen der Ketten und Stricke zu vermeiden, ließen Reisende mit eigenem Gespann ihre Koffer wohl mittelst starker Schrauben festschrauben. Vornehmen Reisenden galt die Reiseschatulle als unentbehrlich. Sie diente zur Aufbewahrung von Kostbarkeiten und Geld, wurde im Inneren des Wagens fest angeschraubt und bildete zuweilen ein Schreibpult.

Die Sicherheit auf den Landstraßen ließ viel zu wünschen übrig, vergriff sich doch das Raubgesindel sogar an staatlichen Postkutschen. Bekannt ist z. B. der verwegene Ueberfall auf die Berlin—Erfurter Postkutsche im April 1822, den die Führer jener Bande mit lebenslänglicher Festungsarbeit büßten. Ja, sogar die zwischen Berlin und Potsdam verkehrende Postkutsche wurde einmal angefallen.

SLUB
Wir führen Wissen.